

Kammerorchester an der TU Darmstadt

„Harmoni(k)a – Gute-Laune-Musik im November“

Werke aus der Klassik (Hoffmann), Romantik (Hensel) und Moderne (Trojan)

Samstag, 21. November, 19 Uhr, Stadthalle Groß-Umstadt

Sonntag, 22. November, 18 Uhr, Orangerie-Palais Darmstadt

Fanny Hensel-Mendelssohn (1805-1847)

Ouvertüre C-Dur (1832)

Andante

Allegro di molto / Con fuoco / Più presto e sempre accelerando

Václav Trojan (1907-1983)

Pohádky (Märchen). Konzert für Akkordeon und Orchester (1959)

Akkordeon: Emma Hainzl

1. Der Tanz in das Märchen

2. Die verschlafene Prinzessin

3. Das Zauberkästchen

4. Die verzauberte Prinzessin, der tapfere Ritter und der böse Drache

5. Das ausgelassene Karussell

6. Vom Matrosen mit dem verhexten Schifferklavier

7. Das Märchen von den Akrobaten

E.T.A. Hoffmann (1776-1822)

Sinfonie Es-Dur (1806)

Adagio e maestoso – Allegro

Andante con moto

Menuetto

Finale Allegro molto

Dirigent: Florian Streich

Pressemitteilung:

Das Kammerorchester an der TU Darmstadt wird den November mit fröhlicher und gleichzeitig besinnlicher Musik aufhellen. Im Zentrum steht ein Solokonzert für Akkordeon und Orchester von Václav Trojan aus dem Jahr 1959, das sieben märchenhafte Szenen auf humorvolle, auch tiefsinnige, jedenfalls sehr unterhaltsame Weise musikalisch ausmalt. Da treten eine Prinzessin auf, sowie Akrobaten, Ritter und Drachen, auch ein Matrose mit Schifferklavier, es gibt ein Karussell und ein Zauberkästchen, und es geht am Ende alles gut aus. Emma Hainzl aus Inneringen erzielte beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 2025 als Bundessiegerin in der Kategorie Akkordeon den Sonderpreis unseres Kammerorchesters und wird daher das Solo-Akkordeon spielen.

Zum Auftakt erklingt die strahlende, romantische C-Dur-Ouvertüre von Fanny Hensel, der kongenialen Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Und E.T.A. Hoffmann, den wir eher als fantasiesprühenden Dichter des Goldenen Topfes und des Katers Murr kennen, wird mit seiner klassischen, ebenfalls durch und durch positiven Es-Dur-Sinfonie die Konzertabende abrunden.

Sonderpreis für „Jugend musiziert“

Seit 2016 vergibt das Kammerorchester an der TU Darmstadt einen Sonderpreis für eine 1. Bundespreisträgerin oder einen 1. Bundespreisträger des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“. Der Sonderpreis besteht darin, als Solistin bzw. Solist bei zwei Konzerten des Orchesters mitzuwirken.

Letztes Jahr 2025 hat die Jury des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“ unseren Sonderpreis an die 17-jährige Akkordeonspielerin *Emma Hainzl* aus Inneringen im Landkreis Sigmaringen in Baden-Württemberg verliehen. Daher ist sie jetzt unsere Solistin im Konzert für Akkordeon und Orchester von Václav Trojan.

Die bisherigen Preisträger/innen waren

2016 Antonia Hadulla, Kontrabass

2018 Konstantin Kappe, Posaune

2019 Carla Usberti, Bratsche

2021 Jonathan Wilken, Horn

2022 Jan Pohlmann, Perkussion, Marimba

1. Fanny Hensel geb. Mendelssohn (1805-1847)

Ouvertüre C-Dur (1832)



Fanny Hensel 1842
Von Moritz Daniel Oppenheim -
Collections of The Jewish Museum.
Gemeinfrei auf Wikimedia



Fanny Mendelssohn Bartholdy im Jahr ihrer Eheschließung (1829),
idealisierende Porträt-Zeichnung ihres Verlobten Wilhelm Hensel
(1794-1861).
Library of University Yale.
Gemeinfrei auf Wikimedia

Die Komponistin:

Fanny Hensel war eine große Komponistin der frühen Romantik. Sie war die ältere Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847) und ihm an kompositorischer Qualität ebenbürtig. Dass sie Zeit ihres Lebens – und bis heute hin – in seinem Schatten stand, ist auf ihre Frauenrolle zurückzuführen. Die beiden Geschwister wuchsen in Berlin in einem reichen, bürgerlich gut situiertem Elternhaus auf, das für eine exzellente Ausbildung ihrer Kinder sorgte. Fanny war wie ihr Bruder Felix ein musikalisches Wunderkind: Sie fing früh an zu komponieren und spielte exzellent Klavier. Zum Beispiel spielte sie als Dreizehnjährige ihrem Vater alle 24 Präludien aus dem Ersten Teil des Wohltemperierten Klaviers von Bach zu Geburtstag vor. Beide Geschwister erhielten erstklassigen Klavierunterricht, unter anderem bei dem Beethoven-Freund Ignaz Moscheles. Als Pianistin trat sie später kaum öffentlich auf. Ihr Vater und ihr geliebter Bruder erkannten und förderten ihr musikalisches Talent durchaus, rieten ihr aber doch dringend, zugunsten ihrer Frauen- und zukünftigen Mutterrolle ihre musikalische Tätigkeit auf den Hausgebrauch zu beschränken. Sie heiratete 1829 den Maler und Porträtisten Wilhelm Hensel (1794-1861), der ihre Kompositionsarbeit im Gegensatz zu ihrem Bruder und Vater tatkräftig unterstützte: Er half ihr bei der Herausgabe ihrer Stücke und organisierte mit ihr zusammen die halb-öffentlichen, sehr gut besuchten Sonntagsmusiken in Berlin. Dort dirigierte Fanny unter anderem ihre eigenen Werke und trat auch solistisch auf.

Sie starb allzu jung, mit 42 Jahren, im selben Jahr und nur kurz vor ihrem Bruder. Ihr hinterlassenes kompositorisches Werk ist umfangreich. Es umfasst über 460 Werke, von denen bis heute nur ein kleiner Teil veröffentlicht ist, darunter viele Lieder, Klavierstücke und kammermusikalische Werke, aber auch geistliche Kantaten und einige Orchesterwerke.

Das Werk, Ouvertüre C-Dur (1832):

Die Ouvertüre in C-Dur schrieb Fanny Hensel als Siebenundzwanzigjährige im Jahr 1832. In derselben Zeit entstand die ungleich berühmtere Hebriden-Ouvertüre ihres Bruders, Frédéric Chopin schrieb in Paris seine Mazurkas op. 6 und der befreundete Robert Schumann in Leipzig den Klavierzyklus Papillons op. 2, Donizetti führte seine Opern auf und der junge Richard Wagner lieferte sein erstes Frühwerk ab.

Hensels Ouvertüre ist zeitgemäß modern: eine romantische Ouvertüre voller Melodien und Klangfarben. Sie ist fröhlich, geradezu strahlend, stellenweise fanfarenhaft auftrumpfend und mit

lieblichen Seufzermotiven durchzogen. Eine konkrete Opernhandlung ist nicht angesprochen, aber ihre drei Themengruppen haben dramatische Aussagekraft.

Die Ouvertüre beginnt mit einer langsamen Einleitung, die das Seufzermotiv vorstellt, welches im folgenden schnellen Hauptteil als dritte Themengruppe wieder aufgegriffen wird.

Der schnelle Hauptteil ist in der Da-Capo-Form eines erweiterten Sonatenhauptsatzes (Exposition-Durchführung-Reprise) mit freierer Themen- und Tonartenwahl gehalten. Statt der üblichen zwei Themengruppen werden drei verarbeitet, die sich in romantischer Manier auseinander entwickeln und aufeinander beziehen. Dabei lösen sich immer wieder intime Dialoge der Streicher mit den Bläsern und spannungsgeladene Tutti-Einsätze unterhaltsam ab. Die große Coda am Ende der Ouvertüre nimmt die Tutti-Fanfaren der ersten Themengruppe auf, beschleunigt sie und führt das Stück zu einem rasanten Ende, das die gute Laune des ganzen Stückes wirkungsvoll abrundet.

2. Václav Trojan (1907-1983)

Pohádky (Märchen), Konzert für Akkordeon und Orchester (1959)



Büste von Václav Trojan in seiner
Geburtsstadt Pilsen
Čeština: Václav Trojan (1907-1983), český
hudební skladatel a hudební pedagog, 1942.
Gemeinfrei auf Wikimedia



vaclav-trojan_9303.png (100 KB)
Osobnosti kultury.cz Václav Trojan
(Osobnosti kultury =
Persönlichkeiten aus der Kultur).
Vmtl. gemeinfrei

Der Komponist:

Václav Trojan war ein tschechischer Komponist, Organist, Dirigent und Arrangeur. Bekannt ist er für seine Musik zu Puppentrick- und Spielfilmen und für seine szenische Musik zu Theater- und Hörspielen. Besonders intensiv arbeitete er mit dem Puppenhersteller, Drehbuchautor und Filmregisseur Jirí Trnka zusammen: Mehrere ihrer gemeinsamen Filme erlangten nationale und internationale Auszeichnungen, darunter „Des Kaisers Nachtigall“ (1949), „Der brave Soldat Schwejč“ (1954-55) und „Ein Sommernachtstraum“ (1957-59).

Geboren wurde Václav Trojan 1907 als Sohn eines Fotografen in Pilsen, das damals zum Königreich Böhmen, einem Kronland der Habsburgermonarchie gehörte. Fotografie war da noch eine junge Technik zwischen künstlerischem Anspruch, Porträtstudio und der aufkommenden Pressedokumentation. Insofern wuchs Václav in einer modern orientierten Familie auf, die für Kunst aufgeschlossen war. Er fand früh zur Musik und begann schon 1923 – als Sechzehnjähriger – ein Studium der Komposition am Prager Konservatorium. 1927-29 besuchte er Kompositions-Meisterklassen, unter anderem bei dem berühmten Geiger und Komponisten Josef Suk. Nach dem Studium verdiente er sich in den 1930er Jahren sein erstes Geld als Komponist und Arrangeur von Tanz- und Jazzmusik und wurde 1937 Musikdirektor bei Radio Prag.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war Trojan freischaffender Komponist und spezialisierte sich auf Musikkompositionen für Film, Bühne und Radio und entwickelte seine Zusammenarbeit mit Jirí

Trnka. Trojans Musikstil ist spätromantisch-neoklassizistisch und enthält Elemente tschechischer Volksmusik. Neben seiner Film- und Bühnenmusik komponierte Trojan auch Orchesterwerke wie 1959 unsere Märchensuite für Akkordeon und Orchester und 1970 eine „Sinfonietta armoniosa“ für Kammerorchester, sowie Kammermusik für kleine Ensembles und Soloinstrumente, darunter eine „Hühnerpolka für Akkordeon“ (1960) und ein Divertimento für Bläserquintett (1977).

Das Werk, Märchen, Konzert für Akkordeon und Orchester (1959):

Das Konzertstück „Märchen“ für Akkordeon und Orchester ist eine Konzertsuite. Ihre sieben Sätze „erzählen“ programmatisch Märchenszenen im Stil illustrativer Film- und Bühnenmusik, in der ihr Komponist ein erfahrener Meister war. Ihre neo-klassizistische bis moderne, sehr farbenreiche und oft wechselnde Harmonik liefert eine bunte Stimmungspalette aus fröhlichem Spiel, melancholischer Klage, geheimnisvoller Bedrohung und heiterer Erlösung.

Das Akkordeon hat als Dialogpartner des Orchesters eine herausgehobene Stimme. Seine spielerische und unterhaltsame Ausdrucksfähigkeit kommt in der ganzen Suite voll zur Geltung. Sein Part ist technisch anspruchsvoll, teilweise brillant ausgeführt und gilt als Referenzwerk für Akkordeonisten bei Bewerbungen und Wettbewerben. Besonders eindrucksvoll ist seine im 4. Satz solistisch vorgetragene mehrstimmige Fuge. Das Akkordeon fügt sich auch oft mit seiner ergänzenden Klangfarbe in die Orchesterparts ein. Auch alle anderen Stimmgruppen innerhalb des Orchesters sind sehr transparent und lebendig ausgeführt. Alles ist leicht, schwungvoll, immer erzählerisch vorantreibend und unterhaltsam.

Im 1. Satz ruft das Akkordeon zu einem munteren Tanz auf, in den das Orchester sofort einfällt. Im Dialog drehen Akkordeon und Orchester fröhliche Runden, bis der Tanz nach einer zarten Glockenklangfolge überraschend abbricht, sozusagen: Vorhang auf!

Der 2. Satz bietet wehmütige, hin- und herwogende Melodien der Streicher, die von dem schmelzenden Akkordeon angereichert und umspielt werden: Die Prinzessin schläft. Gegen Ende versuchen die Bläser zweimal mit dissonanten Einwüfen die Prinzessin zu wecken, aber nein, sie schläft verträumt weiter.

Gleich zu Beginn des 3. Satzes geht das Zauberkästchen auf und seine Spieluhr springt mit munterer Melodie von spitz-ausgeführten hohen Bläsern an. Das Akkordeon nimmt die Spieluhrmelodie auf und umfließt sie, bis das Zauberkästchen wieder geschlossen wird: Die Spieluhr kehrt im leichten Bläserstakkato-Satz wieder und läuft in angetupften Schlussakkorden aus.

Der zentrale 4. Satz erzählt sein Märchen in vier Teilen: Die unglückliche Prinzessin tritt in melancholischen Melodien des Orchesters auf, während das Akkordeon schweigt. Dann ein Paukenwirbel und ein großartiges Akkordeonsolo setzt ein, das mit einer mehrstimmigen Fuge das bedrohliche Fauchen des Drachen ausmalt. Am Ende der Fuge setzt das Orchester sanft ein und mit ihm tritt der tapfere Ritter dem Drachen entgegen und ringt ihn langsam, aber sicher zu Boden, wo er mit einem langen Akkordeonakkord dahinschwindet. Die Streicher hellen die Stimmung auf und das Orchester überlässt Prinzessin und Ritter in friedlicher Stimmung ihrem Glück.

Im 5. Satz bringt ein fröhlicher Dialog des Akkordeons mit den Bläsern das Karussell in Schwung. Aber ach, das Karussell gerät mit schwindendem Tempo und klagenden Bläserufen ins Trudeln und Straucheln. Doch in freundlicher Da-Capo-Manier findet das Karussell wieder zu seinem ausgelassenen Schwung zurück.

Der 6. Satz erzählt eine dramatische Geschichte, die nicht gut ausgeht. Ein Matrose auf hoher See spielt eine schwermütige Schifferklavierweise. Das Orchester übernimmt die Meereswogen, das Schifferklavier fügt Klagerufe ein, das Schiff gerät in träge und schwere See des Orchesters, Schifferklavier und Orchester klagen gemeinsam und abwechselnd: Matrose, Schifferklavier und Schiff versinken unaufhaltsam.

Der abschließende 7. Satz macht wieder alles hell und leicht. Das ganze Orchester schwebt in tänzerischer Leichtigkeit so schwerelos wie Akrobaten hoch oben im Trapez. Orchester und Akkordeon beflügeln sich gegenseitig in brillanten Saltos und Flügen. Es gibt einige ruhigere Phasen, in denen die Akrobaten neu Schwung nehmen und das Publikum schließlich mit einem beschwingten Abschluss-Flug zum Jubeln bringen.

E.T.A. Hoffmann (1776-1822)

Sinfonie Es-Dur (1806)



Selbstporträt E. T. A. Hoffmanns als Frontispiz zu seinen „Fantasiestücken in Callot’s Manier“, 1819. Gemeinfrei



E. T. A. Hoffmann, Öl, anonym. Früher als Selbstporträt interpretiert (Alte Nationalgalerie, Berlin), 1822. Gemeinfrei in Wikimedia

Der Komponist:

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann war ein erfolgreicher Jurist in preußischem Staatsdienst und gleichzeitig ein künstlerisches Multitalent. Berühmt bis heute ist er als fantasiereicher Dichter der Frühromantik. Er war aber zu seiner Zeit außerdem als Komponist, Kapellmeister, Musikkritiker, Zeichner und Karikaturist erfolgreich.

Er wurde 1776 in Königsberg in eine gut bürgerliche Familie hineingeboren und wuchs nach der frühen Scheidung seiner Eltern bei seiner Mutter und ihrer Familie in Königsberg und im niederschlesischen Glogau auf. Er war künstlerisch früh und vielseitig begabt als Zeichner, Fabulierer und Klavierspieler. Vom romantischen Sturm und Drang bewegt, fühlte er sich zum Künstlerleben berufen. Aber seine Familie bestand auf einem ordentlichen Beruf. Er gab dem Druck nach und studierte brav in seiner Heimatstadt Königsberg Jura, zur selben Zeit, als Immanuel Kant dort lehrte, dessen trockene Analyse aber keinen Eindruck auf den jungen Hoffmann machte. Nach dem Studium ließ er sich mit der weiteren juristischen Laufbahn Zeit und widmete sich lieber seinen vielfältigen künstlerischen Interessen. Gleichwohl kam er immer wieder auf seinen ungeliebten Brotberuf zurück und machte sogar eine ordentliche Karriere. Er wurde Referendar in Berlin, dann Assessor in Posen und Regierungsrat in Warschau, beides damals zur preußischen Provinz gehörig. Nach einigen Jahren freien künstlerischen Schaffens in Warschau, Leipzig, Dresden und Berlin, in denen er auch viel Not und Hunger erleiden musste, avancierte er schließlich zum gut bezahlten Richter am Berliner Kammergericht und wurde sogar in das oberste Appellationsgerichts in Berlin berufen. Obwohl im Herzen unpolitisch, zogen ihn die wilden Umstände der napoleonischen Kriege, des nationalen Aufbruchs und der anschließenden Restauration unweigerlich in politische Auseinandersetzungen. Wegen seiner frechen Karikaturen in Posen war er einmal von Posen aus kurzzeitig nach Plock strafversetzt worden. Und wegen seines aufrechten Eintretens für den revolutionären, aber nicht

kriminellen Turnvater Jahn sah er am Ende seines Lebens 1822 sogar einem Verratsprozess entgegen, vor dessen Beginn er aber verstarb.

Der innere Konflikt zwischen bürgerlichem Brotberuf und künstlerischem Geniestreben zerrte sein ganzes Leben lang an E.T.A. Hoffmann. Seine Sehnsucht war es, ein berühmter Komponist zu werden. Einige seiner Stücke, vor allem die späte Oper *Undine* (1816), fanden öffentliche Anerkennung, unter anderem ausdrückliches Lob vom Zeitgenossen Carl Maria von Weber. Ewigen Ruhm dagegen erwarb er sich als Schriftsteller fantastischer Erzählungen und Romane, darunter *Der goldene Topf* [[, *Der Sandmann*, *Meister Floh*, *Kreisleriana* (von Schumann vertont)]] und *Lebens-Ansichten des Katers Murr*, die bis heute zu den Standardwerken der romantischen Literatur zählen. [[Wie sehr Hoffmanns Erzählungen schon früh gewirkt haben, davon zeugt die gleichnamige Oper von Jacques Offenbach.]]

[[Gemeinsam mit den Zeitgenossen Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck, Novalis, Adelbert von Chamisso und Clemens von Brentano brach er in den Sturm und Drang der frühen Romantik auf. Die Romantiker waren auf der Suche nach dem Ich in einer Welt voller persönlicher Erlebnisse und fantastischer Geheimnisse. Sie sehnten sich nach dem „wahren Leben“, das sich mit Fantasie und Poesie aus dem schnöden Diesseitigen geniehaft hervorheben sollte. Typisch dafür ist sein spätes Märchen „Der goldene Topf“ (1814), in dem der tölpelhafte Student Anselmus mit seiner blühenden Fantasie in ein Märchenleben hinüberwechselt, in das Zauberreich Atlantis, in dem er die Salamandertochter Serpentina gewinnt, während sich seine diesseitige Verlobte Veronika schließlich mit einem biederen Hofrat (immerhin) zufrieden geben darf. Der Schlusssatz des Märchens lautet bedeutungsvoll: „Ist denn überhaupt des Anselmus Seligkeit etwas anderes als das Leben in der Poesie, der sich der heilige Einklang aller Wesen als tiefstes Geheimnis der Natur offenbaret?“]]

[[Besondere Beachtung fanden auch seine musikkritischen Essays, so sehr, dass sich Carl Maria von Weber gerade von ihm eine positive Kritik seines *Freischütz* (1821) gewünscht hätte, die er aber nicht bekam. Neben Robert Schumann schreibt man Hoffmann die größte Wirkung der romantischen Musikkritik zu.]]

Auch als Musiker fand er einige Beachtung. Er spielte sehr gut Klavier und hatte das Handwerk des Komponierens sorgfältig studiert, unter anderem bei Friedrich Reichardt in Berlin. Er schrieb Vokalmusik, Bühnenmusik (darunter 7 Opern, *Undine* 1816 mit Erfolg), Kammermusik (darunter 5 Klaversonaten, 1 Klaviertrio, 1 Harfenquintett), eine "Ouvertura" und eine Sinfonie, eben die in Es-Dur 1806. Außerdem trat er als Dirigent in Bamberg, Leipzig, Dresden und Berlin auf, sowohl für eigene Werke als auch zur Aufführung der von ihm verehrten Klassiker Haydn, Mozart und Beethoven.

Das Werk, Sinfonie Es-Dur (1806):

Während Hoffmann als Dichter die moderne Romantik mitprägte, verblieb er als Komponist in der Klassik. Er bewunderte zwar seinen Zeitgenossen Beethoven, für den er eine ziemlich schwülstige Huldigung schrieb und den er darin einen „Romantiker“ nennt. In Stil und Form seiner eigenen Werke aber folgte er Joseph Haydn. Beide lebten noch im Jahr 1806, als Hoffmann seine einzige Sinfonie, die in Es-Dur, herausbrachte. Zwei Jahre zuvor (1804) war er zum Regierungsrat in die preußische Provinzhauptstadt Warschau berufen worden und beteiligte sich gemäß seinem künstlerischen Lebensanspruch aktiv an dem Warschauer Kulturleben. Er war Mitbegründer der „Musikalischen Gesellschaft“, die für ihre Aufführungen ein Palais erwarb, dessen Inneneinrichtung Hoffmann höchstselbst ausführte. Zur feierlichen Eröffnung des Palais dirigierte er seine Es-Dur-Sinfonie.

Die Sinfonie strahlt vor guter Laune, ist schwungvoll in den Ecksetzen und enthält lyrische Einlagen in den Mittelsätzen. Sie ist streng klassisch durchstrukturiert, wie aus dem Lehrbuch von Joseph Haydn. Auch die Klangfarben, die dialogische Behandlung der Bläser und Streicher, die Melodieführung mit ihren unterhaltsamen, teilweise humorvollen Wendungen folgen Joseph Haydn und sind insofern

„altmodischer“ als Beethoven, der zur selben Zeit bereits mit drei Sinfonien Furore gemacht hatte, darunter mit der großen "Eroica" (1804), sowie mit seinem großen Violinkonzert (1806).

Hoffmanns Es-Dur-Sinfonie besteht aus vier Sätzen in klassischer Anordnung. Der Kopfsatz beginnt ganz im Stil von Joseph Haydn mit einer majestätischen Einleitung, die in ein beschwingtes Allegro in munterem Dreiviertel-Takt übergeht. Dieses ist, wie auch später der Finalsatz, in überaus klarer Sonatenhauptsatzform gehalten mit jeweils zwei Themen, die hier weniger im Kontrast zueinander stehen, als sich eher ergänzen und beflügeln. Auch die beiden Lieder des besinnlichen zweiten, langsamen Satzes, treten in Hauptsatzform mit einer gehörigen Durchführung ihrer Motive auf. Der dritte Satz ist ein sehr kurzer, markanter Menuett-Satz in c-Moll-Minore mit einem aufgehellten Majore-Trio in C-Dur, in dem die Bläser mit zarten Melodieführungen hervortreten. Das Menuett-Thema enthält übrigens eine synkopische Unwucht, genau wie im Hauptthema des 1. Satzes, es wirkt wie ein kleines Zitat. Der Finalsatz schließlich ist ein rasanter Rausschmeißer und überträgt die gute Laune des Stückes zuverlässig auf das Publikum.

Literatur zum Weiterlesen:

Fanny Hensel:

Biografie von Prof. Dr. Peter Schleuning: Fanny Hensel geb. Mendelssohn: Musikerin der Romantik. Verlag Böhlau, Köln, Reihe Europäische Komponistinnen. 2007. 359 Seiten.

Ouvertüre C-Dur, Werkeinführung WDR von Otto Hagedorn, <https://www1.wdr.de/orchester-und-chor/sinfonieorchester/videos-und-medien/werkeinfuehrungen/fanny-hensel-ouvertuere-c-dur-100.html> [gelesen Mai 2026].

Ouvertüre C-Dur, Klassik begeistert – Der Klassik-Blog, von Daniel Janz, 25. September 2022, klassik-begeistert.de und klassik-begeistert.at.

Václav Trojan

Eva Velická: Happy and playful: Václav Trojan's "Fairy Tales" for accordion and orchestra. [t]akte, Bärenreiter-Magazin. <https://www.takte-online.de,2/2024>.

Scribd Inc 2026, San Francisco: Partitur mit Vorwort von Václav Holzknicht, <https://de.scribd.com/document/447592813/TROJAN-Vaclav-Fairy-tales-pdf>, Prag 1964.

Weitere Werkbeschreibungen bei Notenversand Kurt Maas (alle-noten.de), HeBu Musikverlag und Musikverlag RUNDEL.

E.T.A. Hoffmann

Rüdiger Safranski: E.T.A. Hoffmann: Das Leben eines skeptischen Phantasten. Biografie. Hanser Verlag, 1984. Neue Ausgabe 2022, 544 Seiten.

Richard Heinritz: „E.T.A. Hoffmann als Musikschriftsteller und Komponist“, in: FDA-Freier Deutscher Autorenverband (Hg.): Dokumentation zum XII. Literaturkongress des FDA. Literatur und Musik – E.T.A. Hoffmann, 2002, 50-64. In E.T.A. Hoffmann Portal, <https://etahoffmann.staatsbibliothek-berlin.de/leben-und-werk/musiker/>

Hans-Juergen Fink: E.T.A. Hoffmann: Symphony – Overtures. CDs KlassikKompass, März 2015, <https://www.kultur-port.de/kolumne/klassik/11105-eta-hoffmann-symphony--overtures-.html>.